Silvia Müller, Denis Köhler & Günter Hinrichs:

Täterverhalten und Persönlichkeit

Eine empirische Studie zur Anwendbarkeit der Tathergangsanalyse in der Forensischen Psychologie und Psychiatrie

Schriftenreihe Polizei & Wissenschaft

Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt 2005

ISBN 3-935979-63-0, 24,90 €, 345 S.

Die in dem Buch vorgestellte Untersuchung hatte zum Ziel, tathergangsanalytische Hypothesen über den Zusammenhang von Täterverhalten und Persönlichkeit empirisch zu überprüfen und die Ergebnisse für therapeutische und prognostische Fragestellungen nutzbar zu machen.

Zur Einführung in die Problematik wird zunächst die die Entwicklung der Tathergangsanalyse (THA) seit 1970 ausführlich beschrieben. Ausgehend von den USA hat sich die Tathergangsanalyse als kriminalistisches Instrument zur Tataufklärung in modifizierter Form mittlerweile auch in Europa durchgesetzt. Dabei hat sich gezeigt, dass die Tatbegehung sowohl durch im Laufe der delinquenten Erfahrungen veränderbare Faktoren („modi operandi“) als auch durch stabile Persönlichkeitscharakteristika (personal traits, „Handschrift“) des Täters geprägt ist. Insbesondere bei Planung der Tat, Kontaktaufnahme mit dem Opfer, prädeliktischer Beziehung zum Opfer, Täterrisiko und spezifischem Täterverhalten wie Tatortinszenierung oder Spurenbeseitigung werden handlungsleitende Auffälligkeiten angenommen, die mit besonderen Persönlichkeitszügen des Täters in Zusammenhang stehen.

Im Anschluss an die Darstellung des empirischen Hintergrundes für den Zusammenhang von Täterverhalten und Persönlichkeit werden die Fragestellungen für die eigene Untersuchung vorgestellt und das methodische Vorgehen ausführlich erläutert.

Untersucht wurden die Beziehungen zwischen tat- bzw. deliktspezifischen Variablen und der Persönlichkeit (Eigenschaften und Psychopathologie) von 54 Sexual- und Gewaltstraftätern, die zum Zeitpunkt der Datenerhebung entweder in Justizvollzugsanstalten oder Maßregeleinrichtungen in Schleswig-Holstein untergebacht waren. Im Ergebnis konnte dabei bezüglich der Deliktplanung allenfalls bei den Extremgruppen ein Zusammenhang mit dem Konstrukt der „Psychopathy“ von Hare (erhoben mit der Psychopathy-Check-List, PCL) ermittelt werden. Bei der Art der Kontaktaufnahme zum Opfer (manipulativ-betrügerischer Initialkontakt vs. Überraschungsangriff) beschrieben sich Verurteilte, die mit ihren Opfern vor der Tatbegehung in Kontakt getreten waren, als extravertierter und risikobereiter (erhoben mit dem Freiburger-Persönlichkeits-Inventar, FPI). Täter, die einen hohen „Psychopathy-Wert“ aufwiesen, hatten erwartungsgemäß häufiger ein ihnen fremdes Opfer (prädeliktische Täter-Opfer-Beziehung) gewählt, während Verurteilte, die ein hohes Täterrisiko eingegangen waren, sich statistisch signifikant als offener und weniger verträglich beschrieben. Im Hinblick auf Tatortinszenierung und

Spurenbeseitigung beschrieben sich Probanden mit dahingehenden Aktivitäten signifikant als gewissenhafter. Für eine Teilstichprobe wegen Vergewaltigung Verurteilter ergab sich darüber hinaus, dass „anal rapists“ gegenüber „vaginal rapists“ eine höhere Persönlichkeitspathologie aufweisen und sich im Fragebogen als neurotischer beschreiben.

Die meisten dieser Ergebnisse sind nicht unerwartet und auch nicht neu. So ist auch bisher schon die Enge der prädeliktischen Täter-Opfer-Beziehung in Erhebungsbögen zur Ermittlung der Rückfallwahrscheinlichkeit als Faktor erfasst. Das Verdienst der Arbeit von Müller u. a. liegt denn auch vor allem darin, dass die empirische Datenbasis erweitert wird.

Für mit Inferenzstatistik weniger Vertraute ist das Buch, soweit es um die Beschreibung des methodischen Vorgehens und die Darstellung der Ergebnisse geht, nur mit Mühe lesbar. Um methodischen Einwänden von vornherein zu begegnen, sind die Schwächen des Untersuchungsdesigns selbstkritisch beschrieben und die begrenzte Aussagekraft der verwendeten Erhebungsinstrumente sowie ihre statistischen Unzulänglichkeiten einschließlich der in diesem Rahmen vorgenommenen Berechnungen ausführlich dargestellt. Lesenswert bleiben jedoch auch für den methodisch weniger versierten Personenkreis die Ausführungen zur Tathergangsanalyse, wenn man erst einmal mit den vielen verwendeten Abkürzungen vertraut ist, sowie die Diskussion der Ergebnisse. Wer mit therapeutischen oder prognostischen Aufgaben betraut ist oder weiter in diesem Feld forschen möchte, findet in dem Buch darüber hinaus manche Anregung für die therapeutische und gutachterliche Praxis oder sein Forschungsvorhaben.

Michael Alex, März 2008